Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 192 (1919)

Artikel: D' Gschicht vom Tobias und vom Tobiässli, wie se en Grosi im Oberhaslital ihren Enkeln und Enkelinnen verzellt het

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-656740

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

D'Gschicht vom Tobias und vom Tobiäßli, wie se en Grosi im Oberhaslital ihren Enkeln und Enkelinnen verzellt het.

Losit, Büoben und Meitleni, hiit (heute) will ig ewch grad eis en Bitz die scheeni Gschicht vom alten und vom jungen Tobias verzellen, wa-n-i in eren alten großen Bibli alben han glesen.

Vor viel hundert ol (oder) tüsig Jahren, zur Ziit vom Chinig Salmanassar, het in der Stadt Ninive en Jüd glebt mit Namen Tobias, wa mit den andern Israeliten ist in Jerusalem gfangen gnon und weggfiehrt worden. Das ist diw, diw (sicher und gewiß) en güote, fromme Mann gsin, wa fest ghalten het am Gloiben (Glauben) von sinen Vorfahren. Er het es Frowelli ghäben, wa Hannah gheißen het. Die het ihm en Suhn gschenkt, wa de gliich Namen het überchon wie sin Vater.

Der alt Tobias het den Armen und Chranken Güots tan, wa-n-er numen het chennen und megen, und eimel eis es Tags het er anemen armen Jüd in der Stadt Rages, mit Namen Gabel, gegen en Obligation uf Stempelpapier zehen Pfund Silber entlehnt. — Eis ist er grad am jüdischen Pfingstfest bie-m-ene Mahl gsässen, düo chunt der Tobiäßli daher z'loifen und seit: „Dü, Ätti, da üssen vor iisem Hüs lit eine tot uf der Gaß." Gschwind ist der Tobias ggangen und het den Toten anständig begraben, trotzdem ihm der Chinig het ghäben lan befehlen, er sell so eppis niimme machen.

Z'Aand (am Abend) ist düo der Tobias mied (müde) gsin und het sich neben ere Wand an Boden gleit, für grad eis en Bitz e chli z'ghirmen (ein wenig auszuruhen). Da gheit ihm us emen Schwalbennest en Tschurr (Stück) Unrat ins Gsicht, grad in d'Digen, und darvon ist er leider blind worden und het kein Stich meh gsehn. Aber deswegen het der Tobias glichwohl nit gmurret gegen Gott.

D'Hannah, sis Frowelli, het glüogt eppis z'verdienen mit Spinnen fir ander Liit. Eis es Tags het sie es Gitzi als Lohn heimbracht; aber ihre Mann het z'erst wellen wissen, ob es denn nit eppen gstohlen sig, gäb er's angnon het. Drüfanhi het aber d'Hannah angfangen mit ihm schimpfen und üfbigähren, so daß dem Mann bald d's Läben verleidet wär und er gsüfzget het: „Ach, Herr, nimm mi doch hie weg, i bin ja ganz überflissig."

Wil er gloibt het, er chenni bald sterben, het er sin Suhn lan züo-n-ihm chon und het nen ermahnt, geng fromm z'bliben und d'Müotter in Ehren z'halten sis ganz Leben lang. Er het ihm gseit: „Häb allzit Gott vor Digen und im Herzen und willige nie in en Sind, sünst überchunst denn eis en Chläbüren (Ohrfeige) von Gott ol von den Mentschen. — Hest viel, so gib richlich; hest numen wenig, so gib doch das Wenige mit trüwem Herzen. Was dü nit willst, daß man dir tüo, das füog au keinem andren züo! — Und no eis mecht i dir sägen: In der Stadt Rages im Land Medien wohnt en Israelit mit Namen Gabel, wa mier no zehen Pfund Silber schuldig ist. Da steiht es uf der Obligation. Dü selltist achten züo-n-ihm z'chon, wenn's schon wit ist, und ihm das Geld heischen; denn mier hätte's diw, diw neetig."

Uf das hin geiht der Tobiäßli uf d'Gaß üsen und findet dert en hibschen Gsellen, wa gseit het, er welli mit ihm chon, er kenni den Weg nach Rages güot und kenni au den Gabel recht wohl; denn er heig schon mängist bie-n-ihm dorfet (im Gespräch verweilt) und sig au schon bie-n-ihm übernachtet.

Flät (schnell) loift der Tobiäßli züo sim Ätti und seit ihm das. Dä ist natiirlich drob ganz erfrewt und üfgstitzt gsin (d. h. es war ihm recht) und het den Fremdling lan vor sich chon. An dessen Stimm het er chennen merken, daß diz (dieses) no en Jüngling gsin ist; aber si scheeni, tolli Gstalt het er nit chennen gsehn. Wo dä Jüngling ist in d'Stuben chon, het er züo dem alten Tobias gseit: „Gott geb dier viel Frewd (Freude)!"

„Was fir Frewd sell i denn han," seit drüf der Tobias, „wenn i doch weder Man (Mond) no Sunnen und kein Mentsch meh chan gschowen?"

Drüf entgegnet der Jüngling: „Häb numen no es Bröselti (Bißchen) Geduld; Gott wird dir bald eis helfen."

Tobias het witer gsprochen: „Wenn dü min Suhn sicher hin- und zrüggbringst, so will dier denn en Lohn gän, daß channst z'frieden sin."

Drüfanhi seit der Jüngling: „He nu, so läh's" (so ist die Sache abgemacht), und ist mit dem Tobiäßli ufbrochen gegen der Stadt Rages züo, begleitet von eme chline Hindli, wa difig vorusgwädelet ist.

Ungfähr nach ere Tagreis sin die zwee Burschen an en großen Fluß chon, Tigris het er gheißen. Dert het der Tobiäßli sini Fieß wellen wäschen; aber düo chunt e große Fisch und het d'Goschen wit üfgrissen und ihm wellen es Bein abbißen. Aber der Tobiäßli und sin Begleiter hein das Plag (Rabenaas) bie den Flossen packt und us em Wasser zogen und mit dem Hegel (Messer) z'Stickeni verhacket.

D's Herz, d'Gallen und d'Leberen vom Fisch het der Tobiäßli uf en Rat von sim Gfährten b'halten; die andere Stickeni hein sie braten ol ingsalzen, darmit daß sie denn unterwegs au eppis z'essen heigen.

Es paar Tag später si sie uf ihrer Reis in die Stadt Ekbatana chon. Dert si sie bie-m-ene Israelit Namens Raguel ingchehrt. Der het e scheeni einzigi Tochter ghäben, wa Sarah gheißen het. Und dert het es sich herüsgstellt, daß der Tobias und der Raguel enanderen si verwandt gsin, und nit mänge Tag ist es gangen, so het d'Sarah an Herzvervetterung glitten, und wa der Tobiäßli sin Unggle gfragt het, ob er ihm se wellti zur Frow gän, het där gseit: „O Jere ja, nimm se numen." Drüf het er dem Bruutpaar sin Segen gän und es güots Mählti angreiset, und dem Tobiäßli het er von sinen Güoteren grad d's Halben gän und ihm die ander Hälfti in emen Testament vermacht.

Churz na der Chränzleten (Verlobungsfeier) hein sie düo d's Hochzitsmahl grächet (zurechtgemacht) und darzue alli Fründe, Verwandte und Bekannte ingladen — abgsehn vom alte Tobias und sir Frow, wa natürli nit hätten chennen erschinen.

Dem Tobiäßli sin trüwe Reisgfährte ist mit zwee Chnechten und zwee Kameeleren nach der Stadt Rages zogen, het dert den Gabel ufgsuecht und het ihm den Schuldschin zeigt und gseit, wäs für en Üftrag er üsrichten sellti. Soglich het ihm der Gabel die zehen Pfund Silber gän und ist drufanhi ebenfalls an die Hochzit ingladen worden. Der Gabel het die Inladig frewdig angnon und ist bald in Ekbatana mit den Hochzitsliiten zsämentroffen und het enen alls Güots angwinscht.

Und jetzen will ig ewch (euch) no flät dem Tobiäßli sin Heimkehr verzellen.

Wann er so lang üsblieben ist, het sin Atti angfangen chümmeren und het gseit: „Wo blibt er ächt so lang? Het ihm ächt eppen epper eppis z'leid tan, ol het ihm niemer wellen Geld gän?" Und d's Frowelli het gmeint: „Ach, hätten mier nen doch nie lan von is ziehn! Mier wären beidi rich gnüog gsin, solang mier ihn ghäben hätten. Dervor (vorher) hein mier gar nit gwißt, was mier an ihm hein ghäben."

Tobias aber het g'antwortet: „Heb d's Gfräß zsämen (halte den Mund) und versindige di nit! Üsem Suhn geiht's grad e so, wie der Herr will, und er het no en Beschitzer bie-n-ihm."

Aber Tobias het lang chennen reden; d'Hannah het sich nit wellen lan treesten und ist all Tag uf d'Straß üsi gliffen gan achten, ob er nit eppen us enem Eggelti firhen darherchemi.

Unterdessen het der jung Tobias im Hüs von sim Schwiegervater z'Ekbatana sich keini Schienen (Splitter) lan ingahn (ins Fleisch gehen), sonderen het glebt wie en Murmete (Murmeltier) im Digsten (August). Wil er aber gwißt het, daß sini Elteren z'Ninive nan ihm plangen, so het nen der Raguel endlich wieder lan darvonziehn mit Chnechten und Mägden, Rinderen, Benzen (Schafen), Geißen und Kameeleren und viel Geld und het der Tochter und ihrem Mann viel Grüeß üftreit von Hüs z'Hüs.

Der Tobiäßli ist mit sim Gsellen vorangreist; sis Frowelli nebst Vieh und Gsind sin hintennahizottlet.

Sin Müotter aber ist alli Tag uf enen hehjen (hohen) Berg üfigliffen und het gügget und g'achtet und glyßlet, ob ihre Suhn nit bald chemi.

Und eimel eis es Tags het sie nen gsehn derharchon, und d's Hindli ist ihm wiit, wiit vorüsgwädelet und het se lustig anbuwlet (angebellt) und ist an enen üfgsprungen, und d'Frow het züo ihrem Mann grieft: „Frew di, üse Suhn chunt umhi heim!"

Der blind Ätti ist höch üfgsprungen vor Frewd und het sim Suhn wellen gan bigegnen; aber er het d's Hoipt (den Kopf) gar griselli (greulich) hert an en Ronen angriehrt (an einen Pfosten angestoßen), daß er hätti mießen zrüggbliben, wenn ihm nit epper d'Hand gän und sim Suhn entgegengfiehrt hätt. Und wa sie düo zsämen sin z'Gägni chon, hein sie sich alli g'chißt (geküßt) und vor Frewden gräret (geweint).

Wa sie düo daheimen in der Stuben gsässen sin, het der Tobiäßli d'Gallen von dem Fisch, wa sie im Tigris hein bherdet (gefangen), firhizogen und sim Ätti darmit d'Oigen gsalbet. Und der Star ist ihm abgangen wie d'Schalen von emen Ei, und er ist umhi züo sir Gsicht chon. Deswegen hein alli dem lieben Herrgott luut danket fir sin wunderbari Hilf.

Bald ist düo die jungi Frow (wa au Sarah gheißen het) mit dem ganzen Zug nahichon und herzlich empfangen worden. Der jung Tobias het düo liberments alls verzellt und brichtet, was er uf der ganzen Reis erlebt het. Dernah frägt der alt Tobias sin Suhn:

„Was fir nen Lohn sell i jetzen dim trüwen Kamerad gän?"

Seit düo der Tobiäßli: „Der het mier und dier so viel Wohltaten erwiesen, daß dü ihm selltist d'Hälfti von üsen Güoteren anbieten; z'viel wän (wäre) diz nit."

Da hein Vater und Suhn nen beten, er selli doch fir sini Diensti das annähn.

Doch der Fremdling het nit wellen, sonderen het sich üfgrichtet und gseit:

„Lobit Gott, den Herrn von Himmel und Erden; denn von ihm chunt alles Güote und Heilsame. I will ewch jetzen d'Wahrheit offenbaren: Wenn dü, Vater Tobias, alben so heiß grungen und betet und gräret hest, so bin i unsichtbar bie dir gsin und han alli dini Gebet vor den Thron des Hechsten treit. Jetzen het mi Gott gschickt, daß ig ewch selli helfen und di wieder sehend machen. Denn i bin der Erzengel Raphael; das will heißen: Gott heilt."

Wa sie diesi Wort ghert hein, hein sie sich angfangen fürchten und sin z'Boden gfallen.

Der Engel aber het nen befohlen, sie sellen numen umhi üfstahn, und ist furtgfahren:

„Fürchtet ewch nit; denn i han numen Gottes Willen üsgfiehrt. Und jetzen ist es an der Ziit, daß i züo dem zriggchehren, wa mi gschickt het."

Uf diz hin ist der Erzengel Raphael vor ihren Oigen verschwunden, und sie hei nen dernah nie meh gsehn.

Die glicklichen Litlene (Leutchen) aber hein uf den Chnewen (Knien) Gott danket und drüfanhi es chüstigs Mählti angreiset, wa-n-es no besseri Sachen gän het wann eppen es Chachelti (Tasse) Gaffee, en Pfanne voll Härpfel (Erdäpfel) und en Storeten Polenten (ein Gericht aus Maismehl). —

Der alt Tobias het dernah no meh wann vierzg Jahr lang glebt und ist mit siner Frow z'Ninive gstorben und begraben worden.

Der Suhn aber ist später wieder ostwärts nach Medien zogen und het z'Ekbatana sini Schwiegerelteren trüw pflegt. Nineninzg Jahr alt ist er worden, und sini Nachkommen sin alli fromm und angenehm gsin vor Gott und Mentschen.

* * *

So het d'Grosi (Großmutter) verzellt. Und d's Trinelli (Katharina) het düo gfrägt:

„Aber warum steiht jetz die Gschicht niimmen in der Bibli?"

„He, allweg darum, wil sie züo den sogenannten Apokryphen gheert, wa von den Glehrten sin üsgschoibet (ausgemerzt) worden. Aber warum sie se-n-eigentlich niimmen wein lan drucken, das chann ig ewch jetzen diw, diw nit sägen." —

„Merkwürdig, das Beste von der Gans kann ich nie essen!"

„Ja, warum denn nicht?"

„Weil's meine Frau immer ißt."

Die besten Vogelscheuchen sind saure Trauben.